

## 2. S. im Jahreskreis / C / 32052 / Joh. 2,1-11 17.01.2010 Der gute Wein steht noch aus

Was können wir aus der Hochzeit zu Kana für unsere kirchliche Situation lernen? Für viele Gemeindemitglieder ist die Vergangenheit von Kirche eine Zeit der Freude, ein Zeichen der Begeisterung, eine Motivation, die ein Leben durchgetragen hat, auch ein Ausdruck von Gemeinschaft und Kommunikation. Wir haben dieses Fest der Freude in der Eucharistie immer wieder gefeiert. Mancher tut so, als ob dies alles über kurz oder lang vorbei wäre. Das Fest des Glaubens geht weiter, aber es gibt Wachstumsprobleme. Da gibt es jene, die Bedenkenträger sind, die den Mangel registrieren: Wir haben nichts mehr! Alles ist uns genommen, es hat keinen Zweck, alle Statistiken sprechen gegen uns. Im heutigen Evangelium ist das Maria. Keinen Wein haben sie. Keine Leute haben wir, keine Motivation, keine Ideen, keine Fantasie. Trotzdem gibt es jene stille Hoffnung, auf Jesus zu bauen. Bei allen Defiziten, die man sieht, bei aller Hektik, bei Mangel, bei aller Unruhe, bei aller krampfhaften Aktivität, wünschte man sich das Eingreifen Gottes. Wenn wir bei allem Mangel in den Gemeinden auf den Herrn schauen würden, dann würden wir einen souveränen Umgang Jesu mit Krisen entdecken und den Hinweis an uns, auf ihn, den Herrn, zu hören. Die aufgeschreckte Maria stellt sich uns in zweierlei Richtungen dar. Die Sorge, die ängstliche Analyse und das Vertrauen prägt sie gleichermaßen. Hier entdecken wir uns oft selbst als aufgeschreckte Wesen wieder. Hier wird Maria zum Bild der Kirche. Das was vorher Selbstverständlichkeit des Festes war, das ist plötzlich leer. Jesus hat die leeren Krüge längst gesehen. Es geschieht jetzt nichts Besonderes. In Wasserkrüge gehört Wasser. So schlicht ist das. Es wird ganz einfach das Vorhandene rein menschlich wieder aufgefüllt. Das ist keine Überanstrengung sondern von jedem zu leisten. Jeder soll sich ganz einbringen und soll das tun, was notwendig ist, damit das Fest weitergehen kann. Übrigens ist in der ganzen Zeit das Fest weitergegangen. Das vergessen wir oft. Es hätte ohne die Intervention Jesu scheitern können.

Was mit dem Fehlen des Weines gesagt werden soll: Traurigkeit statt Freude, Vereinsamung statt Gemeinschaft, Langeweile statt sprudelndes Leben, Resignation an Stelle von Begeisterung. Das Fest geht weiter, und wann der Herr Wasser zu Wein machen wird, das ist seine Entscheidung. Für uns gilt, sich selbst einzubringen mit Gebet oder Aktivität und Engagement. Rein menschlicher Einsatz ist das Eine, wann und wo der Herr eingreift, wann er Wunder vollbringt das Andere.

Der gute Wein steht in neuen Strukturen, Grenzen und Konzepten in der Kirchenperspektive noch aus. Die Überraschung dessen, was daraus wird, ist nicht in unsere Hand gegeben. Niemand weiß im Voraus was daraus wird, wenn Gott sich in das Spiel des Lebens, der Gemeinschaft, der Kirche einschaltet. Da gibt es sehr wohl einen anderen Zeittakt, da gibt es sehr wohl einen anderen Weg als jenen, den wir erdacht haben.

Da gibt es aber auch die Erfahrung, dass Gott rein menschlichen Einsatz zu Wundern führen kann, zu Überraschungen und Staunen. Was kann da aus dem schlicht menschlichen Einsatz werden! Die Verantwortung für das, was in unseren eigenen Kräften steht, müssen wir ernst nehmen. Wunder von der Verwandlung, von der Fortsetzung des Festes mit unserem Gott, das Versprechen, dass die Wunder weitergehen, das ist uns zugesagt. Kana war nicht das einzige, sondern das erste Mal, wo göttliche Macht und Herrlichkeit aufgeleuchtet sind. Diese Geschichte geht bis jetzt weiter. Die Wunder in der Geschichte, in unserer Zeit werden anders aussehen, das Fest geht weiter. Gott sorgt bei allen Umbrüchen dafür, bei aller Wartezeit, die es geben mag. Wir werden über die Qualität dessen überrascht sein. Wir glauben daran, dass Gott aus dem Wasser von Strukturen, Konzepten und menschlichen Plänen Wunder wirken kann. Das hat Moses beim Zug durch die Wüste erlebt und die Jünger auf dem Weg nach Emmaus und zurück. Amen.

Udo Tielking